Gegen das Vergessen

Das Maastrichter Fotomuseum zeigt Martin Schoellers Überlebende des Holocaust

Von Cornelia Ganitta

Eigentlich ist Martin Schoeller eher einer, der Glamour-Typen oder Polit-Prominenz hyperrealistisch ins Licht rückt. Eigentlich. In einem seiner letzten Projekte aber, widmet der deutsche Fotograf den Überlebenden des Holocaust eine eigene Serie. Anlass war der 75. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vor zwei Jahren. Für dieses Gedenken porträtierte Schoeller 75 Frauen und Männer, die das Grauen überlebt haben. Jetzt ist die Serie mit dem Titel „Survivors – Faces of Life after the Holocaust" in dem noch jungen Maastrichter Fotomuseum zu sehen. Vor drei Jahren wurde das alte Kapitelhaus aus dem 16. Jahrhundert, das einst Kaiser Karl V. während seiner Besuche in Maastricht beherbergte, zu einem Museum für Fotografie umfunktioniert. Seitdem wurden hier schon Ausstellungen mit unter anderem Jimmy Nelson gezeigt. Nun sind es Schoellers jüdische Überlebende, die den Besuchern hier unentrinnbar tief in die Augen schauen. Das Besondere: Alle Portraits wurden als Close-Ups in Farbe in der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem aufgenommen.

Nahaufnahmen, bei der die Person das komplette Bild einnimmt und frontal in die Kamera schaut, sind die Spezialität von Martin Schoeller (Jahrgang 1968). Egal ob Drag Queens, Bodybuilderinnen, Obdachlose oder Hollywoodstars à la Denzel Washington, Julia Roberts oder Meryl Streep: um Vergleiche zu ermöglichen, portraitiert der „Mann mit den Dreadlocks" alle Personen – ob berühmt oder anonym – mit dem gleichen Licht, dem gleichen Objektiv, vor dem gleichen neutralen Hintergrund und immer auf Augenhöhe. Statt eines Kamerablitzes verwendet Schoeller weiches Neonlicht. „Ich habe damit vor ungefähr 25 Jahren angefangen – mit der Idee, alle Menschen gleich zu fotografieren, egal woher sie kommen", kommentiert Schoeller seine von Serienexperten wie August Sander und Hilla und Bernd Becher beeinflusste Vorgehensweise. Auch den Mächtigen der Welt lässt er die gleiche Behandlung angedeihen, egal ob Barack Obama, Angela Merkel, Joe Biden oder Donald Trump. Damit hat er sich den Ruf erworben, einer der gegenwärtig besten Portraitfotografen zu sein.

In Frankfurt aufgewachsen, studierte Schoeller Fotodesign am Lette-Verein in Berlin, bevor er nach New York ging, um dort drei Jahre lang der international renommierten Fotografin Annie Leibovitz zu assistieren. Seitdem ist Big Apple seine Wahlheimat. Seine Arbeiten erscheinen in Publikationen wie National Geographic, Time, Glamour, Esquire, Vogue oder Rolling Stone. Auch für den New Yorker, ist er in der Nachfolge von Richard Avedon regelmäßig tätig. In den letzten Jahren kehrte der Fotograf vermehrt für Ausstellungen in Deutschland, Italien und die Niederlande nach Europa zurück.

Über die Motivation, Holocaust-Überlebende zu fotografieren, sagt Schoeller, der selbst mit einer Jüdin verheiratet ist: „Ich bin in Deutschland aufgewachsen. In der Schule haben wir ständig über den Holocaust gesprochen. Ich bin mit dem Gefühl groß geworden, dass eine unglaubliche Schuld auf uns liegt, das hat mich die eigene Identität immer wieder hinterfragen lassen. Wie konnten Menschen aus meinem eigenen Land solche unfassbaren Verbrechen begehen? Es ist erschreckend zu sehen, wie sich der Antisemitismus momentan in Europa und anderswo erneut Bahn bricht. Mehr denn je verspüre ich daher eine große Verantwortung, gegen Antisemitismus anzugehen, wo immer ich ihn erlebe, und dazu beizutragen, dass es nie wieder so etwas wie den Holocaust geben wird. Wir sind verantwortlich für unsere Geschichte. Und ich glaube, dass wir nur dann als Menschen vorankommen können, wenn wir bereit sind, aus der Geschichte zu lernen."

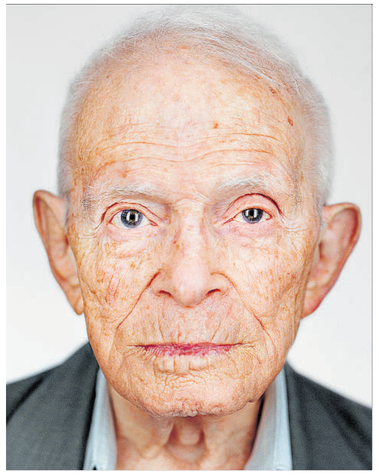
Der Blick in die vom Leben gezeichneten Gesichter ist heute und für künftige Generationen von besonderer Bedeutung, da es sich um die letzten noch lebenden Augenzeugen des Holocaust handelt.
Foto: Jean-Pierre Geusens

Menschlichkeit und Würde

Für das Erinnerungs-Projekt, das die persönlichen Geschichten von Holocaust-Überlebenden in den Fokus stellt, schloss sich der Fotograf mit Yad Vashem in Jerusalem, dessen deutschem Freundeskreis sowie der Stiftung für Kunst und Kultur in Bonn zusammen. Vor Ort, in Yad Vashem, baute er sein Set auf und sprach mit den Überlebenden, um eine Beziehung zu ihnen aufzubauen, bevor er die sehr intimen Aufnahmen von ihnen machte. Die Auswahl der zu Portraitierenden überließ Schoeller der Gedenkstätte. So kamen Menschen aus allen möglichen Ländern und Lebenslagen, Ghettos, Konzentrationslagern, männlich, weiblich, Rabbiner … zu Wort. Manche schlugen sich während der Verfolgung als Partisanenkämpfer durch, andere waren noch Kinder, wurden von Wisem 27. Januar jährt sich die Befreiung von Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee zum 77. Mal. Der Blick in diese vom Leben gezeichneten Gesichter ist heute und für künftige Generationen von besonderer Bedeutung, da es sich um die letzten noch lebenden Augenzeugen handelt. Schoellers unverstellte Fotografien sind bleibende Zeugnisse persönlicher und kollektiver Geschichte und vermitteln das Unvorstellbare jenseits von Worten. „Im fortschreitenden 21. Jahrhundert sind wir verpflichtet, präzise Erinnerungen an den Holocaust wachzuhalten und für mehr Menschlichkeit, Toleranz und Demokratie in der Gesellschaft einzutreten, zum Wohle kommender Generationen", kommentiert Avner Shalev, der Vorsitzende von Yad Vashem das Projekt. Aus diesem Grund auch ist es als Wanderausstellung konzipiert. Nach Maastricht werden die „Survivors" in Toronto gezeigt, um auch dort (sinn)bildlich, von ihrem Schicksal zu erzählen. Weitere Stationen werden folgen. Und das ist gut so.

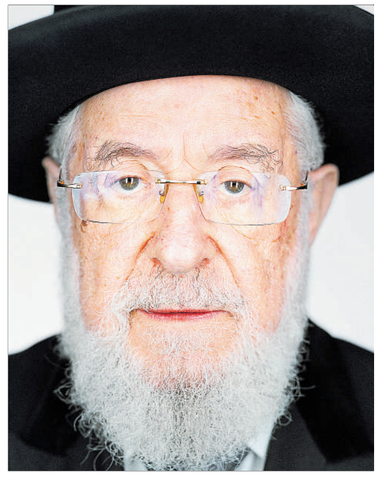
Survivors: Faces of Life after the Holocaust, bis 13. März, Fotomuseum an het Vrijthof 18, 6211 LD Maastricht. Internet: www.fotomuseumaanhetvrijthof.nl. Zur Ausstellung ist ein gleichnamiges Fotobuch mit den 75 Portraits der Überlebenden und deren Kurzbiografien im Steidl Verlag erschienen.

Colette Avital © Martin Schoeller



Fotograf Martin Schoeller porträtierte 75 Frauen und Männer, die das Grauen überlebt haben. Einer unter ihnen ist Moshe Ha-Elion (oben rechts). Er wurde 1925 in Thessaloniki, Griechenland, geboren. Moshe und seine Familie wurden nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Er wurde in die Konzentrationslager Melk und Ebensee gebracht. Moshe überlebte einen Todesmarsch ins KZ Mauthausen. „Wenn jemand sagt, dass er dich umbringen will – glaub ihm. Vertraue nicht darauf, dass ein Geschehnis wie der Holocaust, das durch Hass hervorgebracht wird, der Vergangenheit angehört. Sei immer auf der Hut. Sei alarmiert und wachsam. Sorge dafür, dass sich die Geschichte nicht wiederholt."
Moshe Ha-Elion 2019 © Martin Schoeller

Masha Wolfsthal © Martin Schoeller



Rabbi Israel Meir Lau © Martin Schoeller

> *Es ist so wichtig, Erinnerungsprojekte wie dieses zu unternehmen. Wer noch in der Lage ist, seine Geschichte zu erzählen, sollte das auch weiterhin tun. Es ist unsere Pflicht, im Namen der Männer, Frauen und Kinder, die ermordet wurden, unsere Geschichten immer wieder zu erzählen.*
>
> **Naftali Fürst, Auschwitz-Überlebender**

Martin Schoeller bei der Arbeit in Yad Vashem im Jahr 2019.
Foto: Yad Vashem